

sondern auf den Wohn- und Lebensbereich der Mönche. Nach der Erörterung der Quellenlage und des Forschungsstandes wird zunächst der »Klosterbezirk auf der Insel« behandelt (S. 35–155), mit besonderer Berücksichtigung des Mönchfriedhofs und anderer Grabstätten (S. 64–133) und des frühmittelalterlichen Uferbereichs samt Schiffsgelände. Zettler widmet sich dann im Hauptteil (S. 156–262) dem »Klausturm der Mönche«, wobei nach der Baugeschichte bis hin zu Abt Berno (1008–1048) und insbesondere auch nach der »Disposition und Funktion der Räume« gefragt wird. Mehr als erschöpfend sind dabei die Ausführungen zu den Wärmeräumen und Heizungen im Ost- und Westflügel der Klosteranlage (S. 190–249). Aufschlußreich auch, was sich über den »Ort der Kapitelsversammlung« ergibt.

Die überreich mit Anmerkungen und Nachweisen versehene Arbeit erfordert in ihrer Detailfreudigkeit einen an Mittelalterarchäologie interessierten Leser, der dann nicht nur von frommer Phantasie gespeiste Einblicke in das frühmittelalterliche Klosterleben erhält.

*Heribert Hummel*

Barbarossa und die Prämonstratenser, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst Bd. 10). Göppingen 1989. 123 S. mit 18 Abb. Kart.

Aus Anlaß der 800-Jahr-Feier der Altarweihe im ehemaligen Prämonstratenserkloster Adelberg im Jahr 1188 wurde die Göppinger »Staufertagung« von 1988 und ebenso der alljährliche »Nachmittag der Adelberger Geschichte« unter das Thema »Barbarossa und die Prämonstratenser« gestellt. Die fünf Referate vom 29./30. April sind hier im Wortlaut, ergänzt um Anmerkungen, veröffentlicht.

Von eher lokaler Bedeutung ist die Frage, ob Barbarossa 1188 überhaupt in Adelberg war oder nicht schon 1187. Walter Ziegler, Göppinger Kreisarchivar, entscheidet sich mit einsichtigen Darlegungen für 1188 (S. 10–24). Ferdinand Opll, Dozent und Archivar in Wien, geht es um »Aspekte der religiösen Haltung Kaiser Friedrich Barbarossas« (S. 25–45). Odilo Engels, Professor in Köln, um »Die Herrschaftsleitung Friedrich Barbarossas im Licht seiner letzten Lebensjahre« (S. 46–66). Hugo Stehkämper, Archivar und Professor in Köln, beschäftigt sich dann mit dem bedeutenden Münsteraner Bischof Hermann II. (1174–1203), der 1188 die Altarweihe in Adelberg vorgenommen hat, – ein Ereignis, auf das Stehkämper allerdings gar nicht eingeht. Stefan Weinfurter, Professor in Mainz, geht es um »Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens« (S. 67–100). Im Blick auf diese Thematik scheint der Tagungstitel etwas aufgesetzt. Die Prämonstratenser bleiben eher im Hintergrund.

Die »Schriften zur staufischen Geschichte« sind über das Stadtarchiv Göppingen (Schloßstr. 14) zu beziehen. Ihr erster Band erschien 1971.

*Heribert Hummel*

ARTUR ANGST: Das ehemalige Frauenkloster in Leutkirch. Leutkirch: Roth + Cie 1989. 111 S. Geb. DM 24,50.

Die Monographie beruht auf der Auswertung vor allem des Pfarrarchivs Leutkirch mit einer bisher nicht beachteten Chronik, einzelnen Urkunden und Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Greiderers Germania Franciscana. Daneben zieht Angst ältere regional- und kirchengeschichtliche Literatur heran. Von dieser Basis aus beschreibt er die äußere und innere Geschichte des »Frauenklosters« Leutkirch: 1291 ist hier ein Augustiner-Eremitinnenkonvent belegt, der von den Memminger Augustiner-Eremiten seelsorgerisch betreut wurde und sich um 1350 wohl infolge der Pest auflöste. Um 1450 wurde das Ordenshaus auf Wunsch des städtischen Rates neu besetzt. Nach Angst lebte zunächst eine aus Memmingen gekommene Franziskaner- bzw. Terziarin (?) als »Klausnerin«, um die sich dann eine »Klausnerinnengemeinschaft« bildete. 1486 wurden die Frauen dann als Franziskanerterziarinnen den Observanten der Straßburger Franziskanerprovinz unterstellt. Im Weiteren geht Angst auf die Entwicklung nach 1486 ein und beschreibt den Ausbau der Wohnräume, die Teilnahme der Terziarinnen am Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin, die Stellung der Frauen in den Wirren der Reformationszeit, das spirituelle Leben, die Arbeit, Nahrung und Kleidung sowie das soziale Wirken der Terziarinnen, die Mitgliederzahlen und die Fortsetzung der äußeren Geschichte bis zur Auflösung der Gemeinschaft im Jahr 1804.

Angsts Verdienst ist es, durch die Aufarbeitung der Unterlagen gerade des Pfarrarchivs Leutkirch neue Fakten zur Geschichte des Ordenshauses verfügbar gemacht zu haben. Er hat es jedoch versäumt, sein Material mit den Ergebnissen neuerer historischer Forschungen zu Ordensgeschichte, Semireligiosentum und Stadt in Bezug zu setzen. Angsts Terminologie ist oft falsch (Nonnen und Kloster statt Terziarinnen

und ihr Haus). Urteile wie »der Franziskanerorden ... hatte seit seiner Begründung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen erstaunlichen Aufschwung genommen, war schließlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in ganz Europa verbreitet und stand in hohem Ansehen« sind zu pauschal, um etwa erklären zu können, warum 1450 nicht wieder Augustiner-Eremitinnen, sondern Mitglieder des Franziskanerordens nach Leutkirch berufen wurden. Hier wäre doch zumindest auch auf die Auseinandersetzungen in der Franziskanerprovinz zwischen Observanten und Konventualen, die Situation in den für Leutkirch offenbar maßgebenden Memminger Klöstern oder auf die Entwicklung des Augustiner-Eremitenordens in dieser Zeit näher einzugehen gewesen, wenn die Entscheidung des Leutkircher Rates für franziskanische Semireligiosinnen historisch erklärt werden soll. Die Vernachlässigung des heutigen Forschungsstandes zur Geschichte der einzelnen religiösen Gemeinschaften und ihr Verhältnis zur Stadt fällt umso schwerer ins Gewicht, als der Verfasser den Anspruch stellt, für einen »möglichst weiten Leserkreis« zu schreiben und mehr zu erklären, »als es für den Fachhistoriker nötig wäre«. Das von Angst zusammengetragene Material bedarf noch einer genaueren Interpretation und Wertung im stadt- und ordensgeschichtlichen Zusammenhang.

*Bernhard Neidiger*

WIEBKE VON THADDEN: Judith, die junge Priorin. Klosterleben im Mittelalter. Zürich – München: Artemis 1990. 190 S. Geb. Sfr. 28,80.

Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters gehört zu den Themen, über die zur Zeit nicht nur in Fachkreisen angeregt diskutiert wird; auch eine historisch interessierte breitere, vor allem weibliche Öffentlichkeit sucht Zugang dazu. Wiebke von Thadden versucht nun, das Thema auch Jugendlichen zu erschließen. Der Titel macht skeptisch; er weckt leicht die üblichen Vorstellungen von einer jungen Nonne, die widerwillig im Kloster und im Konflikt mit ihren weltlichen Sehnsüchten lebt. Ein Bücherprospekt stützt diese Assoziationen: »Vor 700 Jahren nahmen verfolgte, abgeschobene, chancenlose Frauen den Schleier, war das Kloster Fluchtstätte für Witwen, kranke Frauen und solche, die sich vor einer aufgezwungenen Heirat retteten«.

Um so erleichterter ist man, wenn man trotzdem zu dem Buch greift und zu lesen beginnt: Gerade dieser delikate Punkt, die Motive der jungen Judith (und anderer Frauen), in eine Beginngemeinschaft einzutreten, die praktischer und religiöser Art sind und zum Teil erst erahnt werden, beschreibt die Autorin mit viel Einfühlungsvermögen und Diskretion. Dies gilt auch für heikle Momente in der Entwicklungsgeschichte der religiösen Gemeinschaft, z.B. die Umwandlung des Beginenhauses in ein klausuriertes Nonnenkloster des Dominikanerordens, die von einigen Frauen nur schwer akzeptiert wird; bedeutet es doch auch eine Abkehr von der tätigen Nächstenliebe im Spitaldienst, die Teil ihrer religiösen Berufung war. Oder der rasch wachsende Wohlstand des Klosters, der von der ersten Nonnengeneration, den ehemaligen Beginnen, mit ihrem Armutsideal in Einklang gebracht werden muß. Und schließlich der geistige Weg einiger Nonnen in die Mystik als Ausweg und Erfüllung zugleich. Alle diese schwierigen Dinge werden von Wiebke von Thadden angesprochen und in einer Sprache, die Jugendlichen verständlich ist, dargestellt. Kleinere Unschärfen, die dabei passieren, tun nichts zur Sache. Jeder der selbst schon versucht hat, Fachwissen, in diesem Fall kirchengeschichtlicher und -rechtlicher Natur, in eine allgemein verständliche Form umzugießen, wird sie verzeihen. Wichtiger ist, daß die Atmosphäre stimmt. Und die hat die Verfasserin dieses Jugendsachbuches sehr gut getroffen. Zum Beispiel mit der Schilderung jener Kapitelsversammlung, an der die Frauen beraten, ob sie nun einem Orden beitreten sollen oder nicht und welchen sie wählen sollen. Sie begreifen plötzlich die Enge ihrer Situation: Vorausgesetzt, daß sie mehr Form, Führung und Sicherheit für ihr religiöses Leben wünschen, haben sie gar keine andere Wahl als einen Orden anzunehmen, und in ihrer Stadt kommt nichts anderes als der Dominikanerorden in Frage. Und sie begreifen auch, daß es nun gilt, in diesen relativ engen Rahmen ihre hochfliegenden religiösen Ideale einzubringen.

Es ist Wiebke von Thadden hoch anzurechnen, daß sie der Versuchung widerstanden hat, mehr »Action« in das Buch zu bringen, z.B. mit Hilfe einer Liebes- und Entführungsgeschichte oder einer Kriminalstory nach dem Muster von Umberto Eco, die man durchaus auch für einen Frauenkonvent erfinden könnte. »Judith, die junge Priorin« ist ein besinnliches Buch für junge Leser etwa ab 15 Jahren, in dem sie nebenbei auch etwas über die Gestalt eines Klosterbaus, den klösterlichen Tagesablauf, das Gemeinschaftsleben, den Speisezettel usw. erfahren.

Weniger geglückt sind die Illustrationen. Die Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Claus Knézy erwecken